

Familienunternehmen des Tages

Frank Schuster und Thomas König

Rheingold statt ICE

Das Designer-Duo saniert gerade einen schrottreifen Wagen des Rheingold-Express aus den 1970er-Jahren. Den ICE 4 finden sie langweilig.

Als die Deutsche Bahn vor wenigen Wochen ihr Vorzeigeprojekt, die vierte Generation des ICE, der Öffentlichkeit präsentierte, war selbst der bahnkritische Verkehrsminister voll des Lobes. Alexander Dobrindt sprach vom „modernsten und kundenfreundlichsten Upgrade für den Hochgeschwindigkeitsverkehr“. Frank Schuster sieht das etwas anders. Er findet den Zug schlicht enttäuschend. Schuster kann sich durchaus sein persönliches Downgrade erlauben. Schließlich war der 56-jährige Designer und sein zwei Jahre älterer Geschäftspartner Thomas König an der Entwicklung des ersten ICE vor drei Jahrzehnten beteiligt.

Damals, sagt Schuster, war der Zug ein Sprung in eine neue Zeit. Allein die breiten, ausladenden Sessel hätten Reisenden signalisiert, wirklich Gast zu sein. Doch „die Erfolgswelle ist nicht fortgeschrieben worden“. Stattdessen dominiert Transportökonomie. Eisenbahnkunden hätten zu meist das Gefühl, in irgendein Transportgefäß zu fallen, findet Schuster. Dabei sollten sie doch ein „Entree wie in einem Hotel“ haben.

Kurzum: Zügen fehlt in Deutschland nach seiner Ansicht jegliche Atmosphäre. Während die Bahn stolz darauf ist, mit der weißen Außenhülle ihrer ICE-Flotte und den blaumelierten Sitzbezügen eine „Designikone“ auf Schienen kreiern zu haben, vermisst das Designerduo Schuster/König beinahe jegliche Weiterentwicklung des Vorzeigezuges.

Nicht aber in technischer Hinsicht. Im Gegenteil, „im Fokus steht bei uns die Technik, aber nie der Fahrgast“, findet Schuster. Ihn überrascht es nicht, dass Eisenbahnen so unbeliebt sind und Reisende zu Flix-

bus abwandern oder trotz Dauerstaus in den eigenen Pkw umsteigen. Wo, fragt Schuster, „ist der Mehrwert des Bahnfahrens zu erkennen“? Schuster und König sehen ihre Firma Tricon als eines der führenden Designstudios für Eisenbahnfahrzeuge. Eine 20-köpfige Belegschaft entwickelt in einer ehemaligen Weberei zwischen der Universitätsstadt Tübingen und der Industriestadt Reutlingen für Kunden in aller Welt. Schuster und König trafen sich erstmals in den 1980er-Jahren. Damals noch Angestellte, beschlossen sie kurzerhand: „Wir müssen mal was zusammen machen.“ Das Resultat des Versprechens ist die Tricon AG. Früher traten die beiden wie ein unzertrennliches Gestalter-Duo auf, heute sind sie oft allein zu Kunden unterwegs. Nach China, wo sie für den weltgrößten Bahnkonzern CRRC arbeiten, oder an den Golf, wo sie die Metro für Doha mitgestaltet haben. Zum Glück ist der ICE kein Maßstab, wie die Geschäfte für Bahndesigner

Frank Schuster
Gründer der Firma
Tricon

Frank Schuster, Thomas König:
„Entree wie in einem Hotel.“



Tricon AG

Isabelle Parize

Mehr als Kosmetik

Die Douglas-Chefin muss die Effizienz im Konzern steigern - und scheut keine harten Maßnahmen. Nun stellt sie das Geschäft in der Türkei ein.

Bei ihrem Start als Douglas-Chefin im Februar 2016 hatte Isabelle Parize eine klare Ansage gemacht. „Die Organisation muss agiler werden, um schlagkräftiger zu sein“, sagte sie im Gespräch mit dem Handelsblatt. Das hieß für sie: Nicht nur in der Zentrale, auch im Ausland sollten rund 150 Stellen eingespart werden, jedes Geschäftsfeld wird überprüft.

Nun zeigt sich, dass das mehr als Kosmetik ist. So hat die Parfümeriekette einen grundsätzlichen Schlusstrich unter ihr Engagement

in der Türkei gezogen. Alle Filialen sind bereits geschlossen. Parize sah keine Chancen, den geringen Marktanteil in dem Land in absehbarer Zeit auszubauen.

Ziel der Chefin ist es, in jedem Land die Nummer eins oder zwei der Branche zu werden. Das bedeutet aber auch, dass die Türkei nicht das einzige Land bleiben könnte, aus dem sich Douglas zurückzieht - auch wenn eine Sprecherin auf Nachfrage betont, dass es keine Schließungspläne für weitere Länder gibt. Denn nur in fünf der 19 europäischen Länder, in denen das Unternehmen tätig ist, hat es bereits diese Position erreicht, in Deutschland,



Isabelle Parize:
„Wir müssen agiler werden.“

Frankreich, Polen, Österreich und den Niederlanden. Zugleich schließt Parize Übernahmen nicht aus, um in schwächeren Märkten den Anteil auszubauen. Abgeschlossen ist mittlerweile der Umzug der Firmenzentrale von Hagen nach Düsseldorf - auch das eine Effizienzmaßnahme, weil damit das bisher räumlich getrennte Online- und das Filialgeschäft in einem Headquarter zusammengelegt werden. Für viele Mitarbeiter bedeutet das einen harten Einschnitt - bis an die Spitze. So wollte Finanzchefin Erika Tertilt den Umzug nicht mitmachen und verlässt Douglas. Ihr folgt am 1. Januar Michael Rauch. Florian Kolf



Li Ka-Shing

Offerte aus Hongkong

Der Hongkonger Milliardär Li Ka-Shing versucht erneut, seine Beteiligungen im australischen Energiesektor auszubauen. Seine Holding Cheung Kong Infrastructure erklärte am Montag, den australischen Energiekonzern Duet für umgerechnet 5,1 Milliarden Euro übernehmen zu wollen. Das Gebot von drei Dollar pro Aktie entspricht einem Aufschlag von 28 Prozent auf den Duet-Schlusskurs vom Freitag. Nach Bekanntwerden des Angebots legte das Papier am Montag um mehr als 16 Prozent zu. Das Duet-Management prüfe den Vorschlag, teilte der Energiekonzern mit. Die Aktionäre sollten vorerst nichts unternehmen, da unklar sei, wie es mit dem Übernahmeverhaben weitergehe. Duet gehören Strom- und Gasnetze im Bundesstaat Victoria sowie die wichtigste Gaspipeline in Westaustralien. Über seine Holding besitzt Li unter anderem Stromnetze in Victoria und Südaustralien. Zuletzt scheiterte er im August mit dem Versuch, das größte Stromnetz des Landes, AusGrid, zu kaufen. Die Regierung unterband das Geschäft mit Verweis auf Sorgen um die nationale Sicherheit. Aus gleichen Gründen könnte nun auch der jüngste Übernahmeversuch scheitern. HB

ZKW

Kein Verkauf nach Japan

An einem Bericht der japanischen Zeitung „Nikkei“, wonach der Elektronikkonzern Panasonic kurz vor der Übernahme des österreichischen Autzulieferers ZKW stehe, ist offenbar nichts dran. Der Scheinwerfer-Spezialist gehört seit 1981 der Berliner Familie Mommert. Ein ZKW-Sprecher sagte auf Anfrage des Handelsblatts: „Die Gerüchte sind nicht wahr.“ Der Berliner Turfmäzen Ulrich Mommert, 75, wolle das Unternehmen, das knapp 800 Millionen Euro umsetzt, derzeit nicht verkaufen. am

picture alliance / AP Images